

Porträt der Woche

Vor die Wahl gestellt, in den Bundestag oder in die Landespolitik zu gehen, gab er dem Landesparlament den Vorzug. Zwischen Regierung und Landtag favorisierte er abermals das Parlament: John van Nes Ziegler. Seine höchstpersönlichen Entscheidungen sind dem heute sechzigjährigen Kölner Rechtsanwalt nicht leichtgefallen. Für einen Politiker, der Verantwortung sucht und Macht nicht scheut, waren sowohl die Versuchung, nach Bonn zu gehen, als auch mehrfach das Angebot, Minister zu werden, groß. Selbst im Kandidaten-Karussell für das Amt des Regierungschefs war er im Gespräch.

Wenn er sich dennoch so und nicht anders entschieden hat, dann wohl deshalb, weil er zumindest in den entscheidenden Jahrzehnten seines politischen Lebens seine ganze persönliche Unabhängigkeit wahren wollte, weil er sich die Möglichkeit vorbehalten wollte, auch seinen politischen Freunden sagen zu können: „Bis hierhin und keinen Schritt weiter!“ Diese klare Absage an ein Karrieredenken zugunsten persönlicher und beruflicher Entscheidungsfreiheit ist im politischen Raum heute keineswegs mehr selbstverständlich. Sie wurzelt zutiefst im Negativerlebnis eines Angehörigen jener Zwanziger-Jahrgänge, die, ohne eigenes Verschulden, im Pimpfenalter den Nationalsozialismus erleben mußten, um entsetzt oder frustriert zusehen zu müssen, wie nicht nur einzelne, sondern ganze Parteien und Religionsgemeinschaften kapitulierten, bevor sie überhaupt gefordert wurden. Für eben diese Zwanziger-Jahrgänge hat auch heute noch die innere Freiheit einen anderen Stellenwert als für manche darauffolgende Generationen.

Die Antwort auf seine persönliche Enttäuschung über das Versagen eines inkonsequenten Bürgertums war für Nes Ziegler, einem Soldaten bis zur Kapitulation, der Beitritt zu einem in Gründung

begriffenen „Sozialistischen Studentenbund“. Eine weitere Konsequenz: der Eintritt in die SPD, der schon im zweiten Nachkriegsjahr erfolgte. Auf studentischer Ebene brachte es der aus bürgerlichem Elternhaus stammende van Nes Ziegler bald bis zum Bundesvorsitzenden, ja zum Repräsentanten des internationalen „Sozialistischen Studentenbundes“ in Europa.

Die Parteikarriere in der SPD vollzog sich dagegen weniger steil. Dennoch erkletterte der Kölner Jurist Sprosse um Sprosse der Parteileiter und plazierte sich auch im Kölner Stadtrat, wo er es in den sechziger und siebziger Jahren bis zum Fraktionsvorsitzenden der SPD und schließlich von 1973 bis 1980 auch zum Oberbürgermeister der Domstadt brachte. Letzteres ein „männermordendes Amt“, wie er selbst offenerzig bekannte.

In der Landespolitik befürwortete der Kölner Sozialdemokrat, der nach einem kurzen Gastspiel in der ersten Hälfte der fünfziger Jahre, bei dem er noch Karl Arnold als Ministerpräsident erlebte, seit 1958 ununterbrochen dem Düsseldorfer Landtag angehörte, 1966 die große Koalition mit der CDU im Sinne Herbert Wehners und im Konsens mit Heinz Kühn. Dabei erwies er sich als ein außerordentlich geschickter Unterhändler. Doch als eine erdrückende Mehrheit in der SPD-Landtagsfraktion die große Koalition verwarf, sah er sich desavouiert und verzichtete in der kleinen Koalition mit den Freien Demokraten auf ein Ministeramt.

Statt dessen trieb er als Landtagspräsident die Parlamentsreform voran, trug auch gegen Anfeindungen aus den eigenen Reihen dazu bei, die parlamentarischen Rechte der Opposition, vor allem des Oppositionsführers, zu verstärken und verfolgte diese Reformbemühungen auch zwischen 1970 und 1980 konsequent weiter, als die CDU den Parlamentspräsidenten stellte und er sich mit dem Vize-Amt begnügen mußte. In seiner zweiten Amtszeit bis 1985 tritt der Kölner Sozialdemokrat, der zugunsten seiner Tätigkeit als Parlamentsprä-



John van Nes Ziegler

sident auf das wichtigste Amt des Kölner Oberbürgermeisters verzichtet hat, mit Vehemenz für den Landtagsneubau ein, obwohl er selbst lange Zeit dessen Plänen sehr kritisch gegenübergestanden hatte. Van Nes Ziegler macht sich keine falschen Vorstellungen darüber, daß der Hausherr des voraussichtlich in der zweiten Hälfte der achtziger Jahre bezugsfertigen Neubaus ein anderer sein wird. Es spricht für ihn, daß er, wie sein Amtsvorgänger Wilhelm Lenz, mit dem ihn persönlich mehr als nur die gemeinsame Heimatstadt der gleiche Jahrgang verbindet, wenn es ums Landesparlament geht, auch unpopuläre Entscheidungen zu verantworten bereit ist: Der Landtag – so habe ich den Landtagspräsidenten in Erinnerung – solle nicht nur ein parlamentarischer Zweckbau mit einem Höchstmaß an Funktionsfähigkeit sein, sondern auch die Öffnung des Parlaments zur Landeshauptstadt und den Bürgern dieses Landes repräsentieren. Ein großes Plus für verantwortliche Demokraten in diesem Lande, daß sie bewußt weit über ihre Amtszeit hinaus zu planen und zu handeln bereit sind. Karl Fischer

Vom Präsidentenstuhl her gesagt

„Man muß auch mal jönnne könne“

Der Ernst parlamentarischer Arbeit schließt den Humor nicht aus. Inmitten der politischen Auseinandersetzung, bei Wort und Widerwort, funkelt zuweilen ein heiteres Blitzlicht auf, ein schlagfertiger Einwurf, eine witzige Mahnung oder eine humorige Erläuterung. Davon ist in diesem Text die Rede. Die Abschnitte sind den „Schwanenspiegeleien“, herausgegeben vom Präsidenten des Landtags Nordrhein-Westfalen, ferner „Nordrhein-Westfalen im Spiegel der Anekdoten“ von Karl Fischer entnommen.

Während einer Rede des Kultusministers Fritz Holthoff (SPD) meldete sich Peter Giesen (CDU) zu einer Zwischenfrage, trat ans Mikrofon und begann sofort zu sprechen. Präsident John van Nes Ziegler unterbrach ihn: „Sie haben noch nicht das Wort, Herr Kollege Giesen. Erst muß der Herr Minister Ihre Frage zulassen.“ Darauf Peter Giesen (Hauptlehrer in Garzweiler): „Das ist schwer für einen Lehrer!“ Konterte Präsident John van Nes Ziegler: „Hier bin ich der Lehrer!“

Landtagspräsident John van Nes Ziegler, der während seiner Amtsführung parlamentarische Unruhe durch Privatgespräche der Abgeordneten nicht leiden konnte, unterbrach den F.D.P.-Sprecher Heinz Lange mit der Aufforderung: „Herr Kollege, entschuldigen Sie bitte! Sprechen Sie doch bitte etwas leiser, sonst stören Sie die Privatgespräche der Kollegen!“ Der Hieb verfehlte nicht seine Wirkung. Im Verlauf der weiteren Debatte gab es keinerlei Störungen mehr.

Während einer Plenarsitzung im Herbst 1972 erteilte Landtagspräsident van Nes Ziegler dem fraktionslosen Abgeordneten Dr. Lange aus Mülheim/Ruhr das Wort mit der Bemerkung: „Herr Minister Dr. Lange!“ Der Lapsus linguae des Präsidenten kam nicht von ungefähr, denn der ehemalige Fraktionsvorsitzende der Liberalen im Düsseldorfer Landtag, Heinz Lange, wäre tatsächlich Minister geworden, wenn er sich nicht vorher mit seiner Partei über den politischen Kurs der F.D.P. zerworfen hätte. Der schlagfertige Landtagspräsident, von Haus aus Rechtsanwalt in Köln, der seinen „faux pas“ schon bemerkt hatte, noch ehe im Plenum spöttisches Gelächter aufkam, zog sich galant mit der Feststellung aus der Affäre: „Man muß auch mal jönnne könne!“

☆
Abgeordneter: „Im Hinblick auf die fortgeschrittene Zeit möchte ich mich kurz fassen.“ Der Präsident: „Verzeihung, Herr Kollege, Ihre Redezeit ist nicht fortgeschritten, sie ist schlicht abgelaufen.“